

aus interessanten Vergleiche mit Werken Ciceros oder griechischen Ethiken, die zum Beispiel Cornelis Cornelissen van den Steen (Cornelius a Lapide) für die Weisheitsbücher anstellte, mit ins Kalkül zieht. In einem Abschnitt über Hugo Grotius tritt uns die Entwicklung historischer Fragestellungen in der Exegese entgegen. Der Gebrauch der Bibel in der lutherischen Orthodoxie und die Entwicklungen zu einem immer schärferen Verständnis der Inspiration schildert der letzte Abschnitt.

Ein Anhang bietet Literatur zu den einzelnen Abschnitten. Um sich zu nicht eigens behandelten Exegeten weiter informieren zu können, könnte man sich noch eine zusätzliche nach Epochen geordnete ergänzende Auswahlbibliographie im vierten Band wünschen.

Linz

Franz Böhmisch

■ HÜBNER HANS, *Vetus Testamentum in Novo*. Band 2: Corpus Paulinum. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1997. (663). Geb. DM 188,-/S 1.372,-/sFr 167,-.

Bei diesem Band handelt es sich um ein Hilfsmittel, das zunächst für die Paulusbriefe, in weiterer Folge aber für das gesamte NT das Aufsuchen, Bewerten und Bearbeiten alttestamentlicher „Parallelstellen“ erleichtern und anregen soll. Man kann fragen, was durch diese Neuerscheinung gewonnen ist, da doch in vielen Bibelausgaben – nicht nur in wissenschaftlichen Textausgaben – ohnehin am Rand oder sonstwo atl. (und ntl.) „Parallelstellen“ in Masse angegeben sind. Und wer einen ntl. Text intensiv bearbeitet, muß darüber hinaus ohnehin über Konkordanzen und Wörterbücher jene Stellen (im AT) aufsuchen, die einen bestimmten Ausdruck oder ein Thema bringen, das im NT dann auch vorkommt. Wenn dieses Hilfsmittel somit auch nichts grundsätzlich Neues oder Ungewöhnliches bringt – es versteht sich selbst ja auch als Neubearbeitung des gleichnamigen Werkes von W. Dittmar (Göttingen 1903) –, so hat es doch zwei wesentliche Vorteile und Verdienste:

1. Die Anlage ist bequem und übersichtlich und verleitet schon dadurch zu vermehrtem Umblick auf die atl. „Parallelen“: Jede Doppelseite hat vier synoptische Textkolonnen. *Ganz links* der in Frage kommende ntl. Text im griechischen Urtext, versweise (in diesem Band von Röm 1,1 bis Phlm 16). In der *zweiten Kolonne* sind die atl. Verse abgedruckt, auf die im NT-Text als Zitat, Anspielung oder dgl. Bezug genommen ist, und zwar in der griechischen AT-Übersetzung der Septuaginta (LXX), also jener Textform, die für die griechischsprechende beziehungsweise -schreibende Urchristenheit (aus Juden und

Heiden) weithin ihre „Heilige Schrift“ darstellte. Die *dritte Kolonne* bietet den dahinterstehenden hebräischen Text. In einer *vierten Kolonne* sind unter der Rubrik *alia* oft noch weitere Hinweise und Erklärungen geboten. (Hier auch Verweise auf weitere Stellen, die nicht unter die abgedruckten Parallelen aufgenommen wurden.) Um die eigentlich parallelen Textteile rasch aufnehmen zu können, wurde als optische Kenntlichmachung verwendet: Inhaltliche Übereinstimmung durch Unterstreichung (griech. und hebr. Ausdrücke); wörtliche Übereinstimmung (von griech. Ausdrücken) darüber hinaus durch Fettdruck und Unterstreichung. – Der Autor gibt schon im Vorwort zu bedenken, daß angesichts der Fülle des in Betracht kommenden Materials eine Auswahl jener Stellen, die tatsächlich auszitiert werden, um Ermessensurteile nicht herkommt. Das Ziel dieses Arbeitsinstruments ist aber jedenfalls, den BenutzerInnen soviel Material an die Hand zu geben, daß diese sich ihr eigenes Urteil über das tatsächliche Vorliegen und über Art und Grad einer Anspielung, Zitation oder Bezugnahme bilden können.

2. Dieses neue Hilfsmittel ist auch deshalb zu begrüßen, weil es in *zweifacher* Hinsicht gut auf ein derzeit sehr aktuelles Bedürfnis in Bibelstudium und Bibelwissenschaft abgestimmt ist: (a) Die Fragen nach dem Verhältnis von AT und NT, nach einem sachgerechten Umgang von ChristInnen mit dem AT und nach der Möglichkeit einer echten „Biblischen Theologie“ sind momentan heiße Themen. [Bei dieser Suche nach einer „Biblischen Theologie“ ginge es darum, eine Lektürewise der christlichen Bibel aus AT und NT zu entwickeln, die die beiden Testamente (und in ihnen noch einmal die einzelnen Schriften) je in ihrem Eigenwert (und „Mehrwert“) respektiert; eine Lektürewise, die aber dennoch nicht zum Auseinanderfallen der Bibel in eine bloße Anhäufung von eigentlich in sich disparaten religiösen Erfahrungsdokumenten führt! H. Hübner hat in diesen Fragekomplexen eine prononcierte Meinung entwickelt, die er in seiner dreibändigen „Biblischen Theologie des Neuen Testaments“ (Göttingen 1990 bis 1995) vorlegte; darin spielt die Vorstellung vom *Vetus Testamentum in Novo receptum* (das AT, insofern es im NT rezipiert ist?) eine wichtige und kritische Rolle. Das hier vorliegende Hilfsmittel präformiert die BenutzerInnen aber nicht zur Übernahme dieses Konzepts, sondern ist ein Arbeitsinstrument, das die Bildung eigenen Urteils ermöglichen will.] – (b) Momentan ist es in vielen exegetischen Arbeiten einer der Schwerpunkte, besonders auf die sogenannte *Intertextualität* des untersuchten Textes zu achten. Das hat man natürlich immer schon getan, tut es jetzt aber mit

einem präziseren texttheoretischem Anspruch und Programm: Texte reagieren ja immer, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, auf vorliegende Texte: Sie zitieren oder widersprechen, imitieren oder verfremden, sie benützen vorliegende Sprachbilder oder standardisierte Formelemente und suchen manchmal durch mannigfaltig gestaltete Anspielungen an als normativ geltende Texte die eigene Autorität oder Überzeugungskraft zu steigern. Intertextualität ist ein Phänomen, das in fast jeder sprachlichen Kommunikation vorkommt. Das AT ist zwar nicht das einzige, aber doch fraglos das bei weitem wichtigste Bezugsfeld, das bei der Traditionsbildung und bei der Textierung des NT zur Verfügung stand. Die Ermittlung der genauen Art und Weise, wie Autoren solche Bezugnahmen offen oder verdeckt gestalten, und die Beschreibung, wie solche Bezugnahmen von den LeserInnen bewußt erkannt oder mehr diffus realisiert werden und welche lesepsychologischen Effekte dies jeweils bringt, das alles ist Programm von Untersuchungen zur Intertextualität. – Das Arbeitsinstrument, das Hübner (mit einem zahlreichen Stab an MitarbeiterInnen) vorlegt, wird auch bei solchen Untersuchungen sicherlich gut behilflich sein können.

Linz

Christoph Niemand

---

FESTSCHRIFT

---

■ LARCHER GERHARD (Hg.), *Gott-Bild. Gebrochen durch die Moderne?* Für Karl Matthäus Woschitz. Verlag Styria, Graz 1997. (440 und 16 Bildseiten). Ln. S 400,-.

Diese Festschrift wurde anlässlich des 60. Geburtstags des Grazer Bibeltheologen und Religionswissenschaftlers Karl Matthäus Woschitz herausgegeben. Die insgesamt 33 Beiträge gehen hauptsächlich auf eine mehrsemestrige Auseinandersetzung zur Thematik „Ästhetik – Theologie – Kunst“ zurück, die einen Eindruck von der interdisziplinären Forschungsarbeit des Jubilars vermittelt. Dementsprechend ist der Hauptteil dieses Sammelbandes gestaltet: „SYMPOSITION. Gott-Bild. Gebrochen durch die Moderne?“ (13–148). Darin wird die gleichnamige Tagung vom Herbst 1996 dokumentiert. In einem zweiten Teil („SPIEGELUNGEN“) sind ergänzende Beiträge gesammelt; die einzelnen Schwerpunkte heißen: „Bild-Themen der Tradition“ (149–272), „Bruchlinien der Moderne“ (273–368) und „Literarische Konkretionen“ (369–426). Abschließend finden sich ein Verzeichnis der Publikationen von Karl Matthäus Woschitz (427–432), verfaßt

von Maria Lackner, sowie Angaben zu den Autor/inn/en (433–440).

Die Breite und Vielfalt aller Abhandlungen dieses Bandes reicht von kirchenrechtlichen Untersuchungen über philosophische Reflexionen bis hin zu Studien über Underground-Musik. Das Grundthema ist die „tiefgreifende kultur- und religionsgeschichtliche Zäsur“ (48), die mit dem Auftreten der modernen Kunst bewußt wird. Die „Bildwürdigkeit“ Gottes ist fragwürdig geworden, ja verlorengegangen. Erst die innere Aneignung dieser modernen Gebrochenheit vermag die traditionelle kirchliche Kunst aus ihrem „kulturellen Ghetto“ (18) zu befreien. Wer der Frage nach dem schwierigen Verhältnis von Kunst und Kirche beziehungsweise Ästhetik und Theologie genauer nachgehen will, wird in diesem Band vielfältige Anregungen finden.

*Corrigenda:* S. 58, 21. Zeile: welche; S. 172, Anm. 31, 8. Zeile: dabei; S. 176, 2. Zeile: unterläge; S. 213; 6./7. Zeile: praeambula; S. 214, 9./10. Zeile und S. 216, 2./3. Zeile v.u.: [jeweils Trennfehler]; prae-ambula; S. 230, 7. Zeile v.u.: Anmerkung muß mit „6“ numeriert werden; S. 240, 15./16. Zeile v.u.: Got-tesdienst [Trennfehler]; S. 240, 1./2. Zeile v.u.: Festi-vals [Trennfehler]; S. 262, 1./2. Zeile v.u.: Fürst-erzbischofs [Trennfehler]; S. 276, 19./20. Zeile v.u.: eigenartigen; S. 278, 8./9. Zeile: Alteri-tät [Trennfehler]; S. 355, 12./13. Zeile v.u.: gegen-über [Trennfehler].

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

---

HOMILETIK

---

■ RATZINGER CARDINAL JOSEPH, *Im Anfang schuf Gott. Vier Predigten über Schöpfung und Fall. – Konsequenzen des Schöpfungsglaubens.* Johannes Verlag, Einsiedeln, Freiburg 1996. (94). Die Fastenpredigten, 1981 im Münchener Liebfrauendom gehalten, wurden 1985 publiziert und 1996 unverändert aufgelegt. Im Hintergrund steht die neue Dringlichkeit des Schöpfungsthemas: die Bedrohung des Lebendigen und paradoxerweise das Verschwinden der Schöpfungsbotschaft in Katechese, Predigt und auch Theologie (9). Die Predigten haben Gen 1–3 zur biblischen Grundlage.

Der Gehalt der biblischen Schöpfungsberichte ist in Differenz zu ihrer Gestalt die Glaubenswahrheit: Gott hat die Welt geschaffen. Die Unterscheidung ist keine Verlegenheitsantwort, weil die Einheit der Bibel, das Ganze ihres Weges, Maßstab der Auslegung zu sein hat. – Der Schöpfungsglaube ist vernünftig: Der Grund allen Seins ist der Schöpfergeist. Die symbolischen